



Abb. 10 Preußische Neuaufnahme, um 1900 (Geoportal NRW).

Technischer Ablauf der Ausgrabung

Die archäologische Untersuchung des durch den Bebauungsplan Vo-39 „Vors-Nord“ überplanten Areals erfolgte in der Zeit vom 26. Juni bis zum 17. Dezember 2015 durch die Firma Archbau und unter der wissenschaftlichen Leitung der Autorin.

Das Planareal wurde vollflächig im rollierenden System ausgegraben. Die einzelnen Schnitte von ca. 8 bis 10 m Breite wurden annähernd in Ost-West-Ausrichtung angelegt. Mit einem 22t Kettenbagger mit Böschungslöffel mit glatter Schneide wurden insgesamt 31 Schnitte von etwa 180 m Länge über die gesamte Breite des Planareals ausgeführt. Nach Abtrag des Humus unter archäologischer Aufsicht wurden die Schnitte, bzw. Arbeitsbereich schichtweise bis auf das befundführende Planum abgetragen, welches in einer Tiefe von etwa 0,70-0,80 m ab Geländeoberkante (GOK) angetroffen wurde. Zur Ermittlung des Bodenaufbaus wurden Geoprofile angelegt. Der Bodenaufbau stellte sich über die gesamte Fläche als homogen dar.

Der Flächenaushub wurde nach Bodenarten getrennt seitlich auf Mieten gelagert und nach Abschluss der Bearbeitung des jeweiligen Arbeitsbereichs schichtweise wieder eingebaut und verdichtet.

Der erste Schnitt, respektive Arbeitsbereich, wurde zwischen den Sondagen der Vorgängermaßnahmen angelegt und von da ausgehend wurden die Arbeitsbereiche rollierend nach Norden und Süden fortgesetzt.

Die im Planum aufgedeckten Befunde wurden gemäß den Richtlinien des LVR-Amts für Bodendenkmalpflege im Rheinland und den Empfehlungen der Landesarchäologen im Planum wie auch Profil vollständig untersucht, dokumentiert und tachymetrisch mit einem GPS gestützten Rover Altus APS-NR 2 eingemessen. Die Dokumentation vor Ort erfolgte im Rheinischen Stellensystem.

Die Schnitte bzw. Arbeitsbereiche wurden fortlaufend mit Stellennummern versehen. Das geborgene Fundmaterial wurde im Innendienst gemäß den geltenden Richtlinien gereinigt, entsprechend der Vorgaben erfasst und archivfähig verpackt. Ebenso wurde die vor Ort geführte Dokumentation gemäß den Richtlinien in die geforderten digitalen Formate überführt. Das Ergebnis der Maßnahme wurde in Form von Grabungsplänen und eines Berichts zusammengefasst.

Sämtliche Arbeiten vor Ort wurden in Abstimmung mit den Vertretern der Stadt Tönisvorst und des LVR, vertreten durch Thomas Vogt, ausgeführt.

Neben der wissenschaftlichen Grabungsleitung bestand das Team vor Ort aus mindestens einem Techniker, zwei bis vier Fachkräften und - je nach Befundlage - einer variablen Anzahl von Fachkräften.

Ergebnisse der Grabung und Schlussfolgerungen

Im Zuge der von der Autorin durchgeführten archäologischen Untersuchung in Tönisvorst, BP Vo39 „Vorst Nord“ wurden auf einer Fläche von rund 5,5 ha insgesamt etwa 1200 Befunde unterschiedlicher Zeitstellung erfasst. Darunter zahlreiche Gruben, zwölf Brunnen, eine Viehschwemme, ein Kreisgraben und mindestens vier Bestattungen. Des Weiteren ließen sich aus den aufgedeckten Pfostengruben 38 Gebäude rekonstruieren. Die Befunde verteilten sich verhältnismäßig gleichmäßig über die gesamte Fläche. Lediglich im äußersten südlichen Bereich dünnte die Befunddichte merklich aus.

Die bereits durch die Vorgängermaßnahmen im Südwesten der Fläche erfasste mittelalterliche Hofstelle sowie eisenzeitliche Siedlungsbefunde konnten durch die vorliegende Ausgrabung bestätigt werden. So war es unter anderem möglich, fünf Gebäude nachzuweisen, die sich hofartig um einen Platz gruppierten. Die Befunde wiesen ähnliche Charakteristika wie die bereits in den Vorgängermaßnahmen dokumentierten mittelalterlichen Siedlungsbefunde auf. Eine zeitgleiche Einordnung und die Annahme, dass diese Gebäude zu einem gemeinsamen Hofkomplex gehörten, darf als gesichert gelten. Zu dieser mittelalterlichen Hofstelle gehörte ein Brunnen, der nach Ausweis der dendrochronologischen Untersuchung Ende des 9. Jhs. zu datieren war.

Während die mittelalterlichen Befunde auf die Hofstelle begrenzt blieben, verteilten sich die eisenzeitlichen Befunde über die gesamte Fläche mit einer geringfügig stärkeren Dichte im mittleren Teil. Die eisenzeitlichen Befunde bestanden in erster Linie aus Siedlungsgruben, Brunnen und Pfosten aus denen sich diverse Gebäude unterschiedlicher Größe und Funktion rekonstruieren ließen. Die Anordnung der Gebäude und der dazugehörigen weiteren Befunde spiegelten den typischen Charakter einer mehrteiligen, eisenzeitlichen Einzelhofsiedlung wider, die in loser Streuung mit etwas Abstand zueinander über der Fläche verteilt lagen. Dieser vorrömische Siedlungsplatz existierte seit der mittleren Eisenzeit, wie die dendrochronologischen Daten aus einem Brunnen belegen. Hinweise auf eine frühere Siedlungsaktivität waren nur sehr spärlich anzutreffen.

Zu dieser eisenzeitlichen Siedlung gehörte ein eigener Bestattungsplatz, der nördlich der mittelalterlichen Hofstelle anhand von mindestens vier Brandbestattungen erfasst werden konnte. Die Bestattungen lagen relativ verstreut in der westlichen Hälfte der Fläche. Auffälligste Bestattung war ein Lei-